



Vom Schloss Arenenberg hat man eine tolle Aussicht – und lernt viel über Napoleon III.

DER VERKANNTEN KANTON

Der Thurgau wartet nicht nur mit einer der schönsten Stromfahrten weit und breit auf, sondern auch mit Kaiser Napoleon. Aber nicht mit dem, an den Sie wahrscheinlich gedacht haben.

Text: Sonja Hüsler



«Im Zug mit...» Unterwegs mit Persönlichkeiten aus der Ostschweiz Samstag, 27. März, 12.30 Uhr, TVO

Die Kursschiffe der Schweizerischen Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein verkehren täglich von April bis Oktober.

MADE IN THURGAU

Der Tilsiter ist ein eingebürgerter Thurgauer, denn das Käse-rezept stammt ursprünglich aus Ostpreussen. Ein grosser Teil unseres Tilsiters wird in der Ostschweiz produziert, hauptsächlich im Thurgau.

Die Bernina kennt jedes Kind: Sie ist Synonym für eine Nähmaschine. Seit 1893 hat die Familienfirma ihren Sitz in Steckborn (Stäckbore) am Untersee.

Die Tour de Suisse Rad AG aus Kreuzlingen baut Mass-Velos für die Kunden zusammen. Das 86 Jahre alte Familienunternehmen startete zwar in Zürich, zügelte aber 1971 in den Thurgau.

Der Lättlistuhl «Säntis» von Schaffner ist Kult. Auch wenn Ihnen der Name nichts sagt, Sie kennen den Stuhl mit den roten Lättli bestimmt: Er ist der Gartenbeiz-Klassiker schlechthin und wird in Müllheim (Müle) gefertigt.

Die Landschaft erinnert mich ein wenig an den Amazonas», murmelt ein Passagier der «MS Arenenberg». Der Vergleich ist zwar gewagt, aber durchaus stimmig. Auch auf dem Hochrhein, zwischen Schaffhausen, Diessenhofen TG und Stein am Rhein SH, hängen die Zweige und Äste von Sträuchern und Bäumen bis ins Wasser herab, dessen Farbe je nach Jahreszeit jener des Amazonas ähnelt.

Die Tierwelt ist selbstverständlich nicht so mannigfaltig wie in Südamerika. Abenteuerlich und idyllisch ist es aber auch hier, darum zählt die Strecke zu den schönsten Stromfahrten Europas.

Und die hat es in sich. Auf der rund 19 Kilometer langen Hochrheinstrecke müssen vom Kapitän der «MS Arenenberg» zahlreiche Untiefen umschifft werden. «Einige haben so imposante Namen wie Mörder, Wucherstein und Salzfresser», erzählt der Sitznachbar, der vorhin auf die Schönheit der Umgebung aufmerksam gemacht hat.

Ungefragt erläutert er uns seine Heimat und macht auch auf den ersten Passagier der Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein aufmerksam. «Es war Napoleon. Aber nicht den, den Sie jetzt wahrscheinlich meinen. Nicht Napoleon der Erste, der aus Korsika stammt. Auch nicht der Zweite, nein, nein, es war Napoleon der Dritte.»

Napoleon III. hat einen Hauch von Weltgeschichte an den Bodensee und in den Kanton Thurgau gebracht. Der letzte französische Kaiser, Louis-Napoléon Bonaparte, verbrachte von 1818 bis 1838 den grössten Teil seiner Kindheit und Jugend auf Schloss Arenenberg in der kleinen Gemeinde Salenstein.

Der Ort liegt am Untersee, jenem Teil des Bodensees, wo die liebevolle Landschaft und der Blick über das Wasser verzaubern. Heute ist das ehemalige Anwesen von Königin Hortense de Beauharnais, der Mutter Napoleons III., ein Museum.

Mit übergrossen Filzfinken an den Füßen kann man dort über wunderschöne Parkettböden vorbei an der Original-Einrichtung von Königin Hortense schlurfen. «Napoleon hat aber nie dort gewohnt, der musste in der Dependence nebenan hausen», weiss der Einheimische. Dann schmunzelt er: «Hier in der Gegend wird Ihnen übrigens fast jeder ältere Herr wichtig-tuerisch erzählen, dass er ein direkter Nachkomme Napoleons sei.»

Mit diesem Satz wartet der Thurgauer Dieter Bachmann aller-



Hier hauste Hortense de Beauharnais, Napoleons Mutter.

dings nicht auf. Dafür wäre er mit seinen 48 Jahren viel zu jung. Aber auch der Geschäftsführer der Manufaktur Gottlieb Hüppen führt Napoleon III. ins Feld: «Er war wahrscheinlich unser erstes Testimonial.» Denn wie seiner Mutter, Königin Hortense, mundeten laut Überlieferung auch dem späteren Kaiser die nur 0,6 mm dicken Biscuitrollen äusserst gut.

Das Rezept für das feine Gebäck, das inzwischen zum Thurgauer Kulturgut zählt und heute – im Gegensatz zu früher – mit einer Füllung verkauft wird, wurde in Gottlieben von Generation zu Generation weitergegeben.

1928 startete Elisabeth Wegeli mit Hilfe von zwei Waffeleisen die kommerzielle Produktion der süssen Versuchung,

nach ihrem Tod führten Tochter Berty und später ihr Neffe das Geschäft weiter.

2008 übernahm Dieter Bachmann als Hauptaktionär die Manufaktur und modernisierte den Betrieb. Automatisiert ist die Hüppenproduktion aber längst nicht vollständig: «Jede Hüppe wird auch heute noch zwei- bis dreimal von einer Mitarbeiterin unter die Lupe genommen.»

Auch wird die Lagerhalle 24 Stunden und sieben Tage die Woche mit Musik von Mozart beschallt – das soll einen positiven Einfluss auf den Geschmack der Gottlieb Hüppen haben.

Das hätte Napoleon III. gefallen: Der Ehrenbürger des Kantons Thurgau war ein ungestümer Zeitgenosse, keiner noch so abenteuerlichen Idee abgeneigt. **T**



Napoleon III. hat eine Zeitlang im Kanton Thurgau gelebt.



Die süsseste Versuchung, seit es Schoko ... äh: Hüppen gibt!



Besucher staunen, was alles noch von Hand gemacht wird in der Hüppenmanufaktur.

Schoggi-läbe

Gut zu wissen

Radeln Die Landschaft ist wie gemacht fürs Velofahren. Ein Hügel hier, einer da, zwischendurch kann man immer wieder verschlaufen. Im Kanton Thurgau sind 900 km Velowege ausgeschildert, und aufs Schiff verladen kann man auch (thurgau-bodensee.ch oder urh.ch).

Trinken Auf der dreistündigen Weinwanderung durch die Rebberge von Weinfeld, Boltshausen und Ottoberg kommt man am Weinsafe vorbei, wo man verschiedene Weine verkosten kann. Den Code inklusive Wein-Rucksack gibt es für 19 Franken am SBB-Schalter in Weinfeld (weinweg-weinfeld.ch).

Besichtigen Das Schloss Arenenberg ist das einzige deutschsprachige Museum zur napoleonischen Geschichte. Die kundigen Führungen durch die Gemächer von Königin Hortense sind äusserst eindrücklich (napoleonmuseum.tg.ch).

Übernachten Im Kanton Thurgau kann man nicht nur im Hotel, sondern auch unter einem Apfelbaum schlafen. Entweder fährt man das Doppelbett mit dem Einachser selber unter einen Baum auf dem Hof Hagschnur in Hüttwil, oder der Bauer erledigt das (hagschnurer.ch/einachser).

FLIRTEN GRABEN JAGEN

Der Papageitaucher erledigt all das mit seinem Schnabel: bunt, stabil und mit Haken besetzt.

Text: Nathalie Chiavacci



Rasantkopfschüttelnd schlagen die zwei Papageitaucher ihre Schnäbel aneinander. Das Begrüssungsritual fällt ausführlich aus, schliesslich hat man sich lange nicht gesehen. Die letzten sieben Monate haben die Vögel auf hoher See verbracht. Jeder für sich. Doch von April bis Oktober ist Leben in der Kolonie angesagt: Da ist es von Vorteil, mit den Nachbarn gut auszukommen. Mit dem eigenen Partner erst recht.

Im April kehren die Vögel für die Brutzeit an Land zurück. Doch bevor es in den erdigen Überhängen der nordatlantischen Küsten ans Brüten geht, steht der Frühlingsputz an. Hoch fliegt da der Dreck. Der grosse Schnabel wird kurzerhand zur Schaufel umfunktioniert. Papageitaucher brüten in selbstgegrabenen Erdhöhlen. Diese er-

reichen erstaunliche Ausmasse für einen Vogel, der gerade mal so gross ist wie unsere Stadtauben. Die Höhlen gehen bis zu drei Meter tief ins Erdreich und haben oftmals mehrere Kammern.

Klar, dass da nicht jeden Frühling eine neue Bruthöhle gegraben wird. Papageitaucher kehren zu ihrer Kolonie zurück – also dorthin, wo sie sich einst selbst aus dem Ei gepellt haben –, ebenso zu ihrem Partner und in ihre Höhle.

Geputzt, renoviert, gepolstert oder angebaut wird aber schon, damit es der Nachwuchs schön warm, weich und sicher hat.

Im April ist es so weit: Das Weibchen legt ein einziges Ei ins Nest, bebrütet wird es dann von beiden Partnern. So richtig geschäftig wird das Brutgeschäft, wenn das Küken geschlüpft ist. Das Kleine wird so

gut wie nie satt: Mindestens viermal pro Tag braucht es Fisch. Schliesslich soll es 10 Gramm täglich zulegen, von 42 auf 400 Gramm. Nur so ist es im Alter von 45 Tagen fit genug, um allein zu jagen.

Dabei kommt erneut der Schnabel zum Einsatz: In bis zu 60 Metern Tiefe schnappt der Taucher damit nach kleinen Heringen, Sprotten oder Sandaalen. Im Inneren des Schnabels befinden sich viele kleine Widerhaken: Der Papageitaucher schiebt die glitschigen Fische mit seiner muskulösen Zunge nach hinten und reiht sie dort ordentlich aneinander. Beobachteter Rekord: 83 Sandaale! **T**

ZUGVÖGEL DOKU (2/2)
Der Kampf ums Überleben
Montag, 5. April, 13.30 Uhr, Phoenix